

Ansprache am 30. Juni 2025 in St. Michael Rödder zur Verabschiedung von Hubertus Claespeter (1954-2025)

Evangelium: Johannes 12,23-26

Es war ein anrührendes Bild. So haben Sie es geschildert. Als Ihr verstorbener Ehemann, als der Vater und Großvater abgeholt wurde. Als er das letzte Mal den Hof verließ, für immer. Da sei es ein anrührendes Bild gewesen, wie sich der Wagen durch das wogende Kornfeld hindurch entfernte. Wie der Verstorbene über den geschwungenen Weg wegfuhr, bis sich der Wagen schließlich Ihren Blicken entzogen hatte. Und zurück blieben Sie – versammelt auf dem Hof, inmitten des goldgelben Getreides.

Liebe Frau Claespeter, liebe Familie, liebe Gemeinde!

Es gibt Szenen, die kann man sich gar nicht ausdenken. Die werden einem einfach geschenkt – oder zugemutet, wie man's nimmt. Die sind romantisch-schön oder romantisch-schweremütig. Sie jedenfalls, die Familie, haben dieses Bild bei aller Traurigkeit des Augenblicks als *stimmig* empfunden.

Nicht nur deshalb, weil Hubertus Claespeter sein Leben lang und eben auf diesem Hof mit Leib und Seele Landwirt war. (Man muss ja sagen: Er was „Bauer“. Denn „Landwirt“ kann jeder lernen; als „Bauer“ muss man geboren werden!) Hubertus Claespeter hat gern und viel gearbeitet; die ganze Familie war von klein auf eingespannt. Als der Hof aufgegeben wurde, war dies auch das Ende einer traditionsreichen Familiengeschichte.

Aber wie gesagt, nicht allein deshalb – weil er so viel gearbeitet hat – passt diese Szene, wie er so anschaulich und anrührend von seinem Hof für immer abgeholt wurde. Sondern auch deshalb, weil Sie als Familie seine lange schwere Krankheit, seine geduldige Gutmütigkeit – weil Sie diese seine letzten Lebensjahre mit dem gereiften und zur Ernte anstehenden Getreide in Verbindung bringen.

„Wie reifes Getreide neigte sich Dein Leben dem Abend zu. Du bist heimgekehrt – dorthin, wo kein Schmerz mehr ist, nur Friede und Licht.“ Ein schöner Gedanke, der ein tiefes Einverständnis ausdrückt; ein zufriedenes Resümee; wirkliche Zustimmung.

„Wie reifes Getreide neigte sich Dein Leben dem Abend zu.“ Sie sind einverstanden, auch wenn Sie traurig sind. Sie stimmen dem zu, obwohl Sie sich es auch anders gewünscht hätten. Warum? Weil der zweite Teil des Gedankens eine trostreiche Perspektive schenkt: „Du bist heimgekehrt – dorthin, wo kein Schmerz mehr ist, nur Friede und Licht.“

Davon spricht das Evangelium: dass es zur Bestimmung des Weizenkorns gehört, loszulassen. Das Weizenkorn stirbt, um zu einem neuen Leben zu erwachen. So bezieht es Jesus auf sich selbst, so bezieht er es auf uns alle. Wir alle sind zu dieser Fülle des Lebens berufen. Wir alle werden erwartet – dort, wo kein Schmerz mehr ist, nur Friede und Licht.

Aber bis es so weit ist, dass wir alle einmal heimkehren – solange bleibt uns die Erinnerung an die, die vor uns waren. Und uns bleibt die Stärkung, die wir uns gegenseitig schenken. Und dass wir uns immer neu unsere letzte Bestimmung bewusst machen.

Es hat Ihnen gutgetan, so haben Sie berichtet, dass Sie als Familie vom Bestattungsinstitut kleine hölzerne Herzen überreicht bekommen haben: Eines dieser Herzen wurde dem Verstorbenen beigegeben; die anderen bleiben künftig in Ihrer Obhut. Diese Herzen sind aus Holz, organisch gewachsen, ein Teil des Lebens, sie zeigen durch ihre unterschiedliche Maserung Spuren der Entwicklung.

Auf das Thema „Holz“ kamen wir, liebe Frau Claespeter, zu sprechen, als Sie mir den kleinen „Berg“ mit dem so traditionsreichen Hofkreuz zeigten – inmitten einer künstlich aufgehäuften „Insel“ überragt es die Wiesen. Wie eine geistliche „Rettungsinsel“ hat der Großvater des Verstorbenen diese so

originelle Anlage während des Krieges geschaffen – aber das wäre eine andere Geschichte ...

Jedenfalls erwähnten Sie, dass nach vielen Jahrzehnten der schöne Holzcorpus des Gekreuzigten überraschend wieder zum Vorschein kam, nachdem eine Art Zementputz beseitigt worden war. Vielleicht eine eher zufällige Begebenheit – aber von tiefer Symbolik: Die Steinhülle fällt, der geschnitzte Christus erscheint. Manches im Leben „verbaut“ die lebendige Beziehung zu Christus. Manche „Verschalung“ des Alltags macht einen vitalen Glauben mühsam. Manche „Verhärtung“ des Herzens hemmt das Wachstum meiner Beziehung zu Gott.

Bei Hubertus Claespeter war dies anders. Er war ein gläubiger Mensch. Solange es ging, war der Sonntagsgottesdienst Teil der Woche. Schon die Vorfahren haben an verschiedenen Giebelspitzen der Hofgebäude kleine gemauerte Kreuze angebracht, aus hellem Ziegelstein. Das war nicht einfach „Deko“, sondern das waren (und sind!) kleine „Fingerzeige zum Himmel“ – inmitten der Arbeit auf dem Hof, inmitten der Umtriebigkeit des Alltags.

Auch unser heutiger Gottesdienst ist ein „Fingerzeig zum Himmel“, will die Perspektive weiten. Jeder Gottesdienst will Trost und Zuversicht schenken, indem unser manchmal allzu begrenzter Horizont ein wenig verschoben wird. Ein Gottesdienst will uns helfen, dass unsere Gedanken und Gefühle quasi einen „Adressaten“ finden. Und so bringen wir heute unsere Traurigkeit vor Gott, aber ganz besonders – und das durfte ich am Freitagnachmittag deutlich spüren – Ihre *Dankbarkeit!* Denn „Eucharistie“ meint „Danksagung“. Gemäß dem Wort: „Wir wollen nicht so sehr darüber klagen, dass wir ihn verloren haben. Wir wollen uns vielmehr darüber freuen, dass wir ihn bei uns hatten!“

Amen.